

GERRY NITSCH



Allgemeinmediziner und Initiant des Referendums Alex Frei: Es sei der Zweifel, der ihn antreibe – und das ärztliche Gebot, einem Patienten nicht zu schaden. (Winterthur, 9. Februar 2022)

Der unbequeme Arzt

Alex Frei will verhindern, dass jeder als Organspender infrage kommt, der sich nicht explizit dagegen ausspricht. Bald stimmen wir über sein Referendum ab. Wer ist dieser Mann? **Von Alan Cassidy**

Er könnte seinen Ruhestand genießen, Kunst sammeln, mehr Zeit mit den Enkelkindern verbringen. Sogar eine Safari läge wieder drin, jetzt, wo die Pandemie sich dem Ende nähert. Doch stattdessen warten auf Alex Frei, 67, drei hektische Monate, eine tragende Rolle in einem Abstimmungskampf – und so viel Öffentlichkeit wie noch nie.

Frei arbeitete bis vor einigen Jahren als Allgemeinmediziner und Psychotherapeut, in der Schweiz, in Afrika und Afghanistan. Mit Politik hatte er nie etwas zu tun – bis er zum Initiator und Sprecher des Referendums gegen die Widerspruchslösung zur Organspende wurde, die am 15. Mai vor das Stimmvolk kommt.

Widerspruchslösung: Der Begriff ist sperrig, die damit verbundenen Fragen sind gross. Was heisst Selbstbestimmung, was Solidarität? Wie steht der Bürger zum Staat? Wo endet das Leben – und wo beginnt der Tod?

Es gibt in der Schweiz viele Abstimmungskämpfe, die entlang der gleichen Fronten verlaufen, sie sind so inspirierend wie die Bedienungsanleitung eines Toasters. Linke kämpfen gegen Rechte. Aber es gibt eben auch Kampagnen, die sich den gängigen Mustern entziehen. Jene über die Widerspruchslösung gehört dazu.

Mit Linken, Christen und der SVP

Das Parlament hat die Regelung im Herbst 2021 beschlossen. Sie besagt: Jeder Mensch ist an seinem Lebensende ein potenzieller Organspender, sofern er nicht zu Lebzeiten festhält, dass er die Entnahme seiner Organe ablehnt. Heute ist es genau umgekehrt. Die Gesetzesänderung ist der indirekte Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten», die später zurückgezogen wurde.

Man könnte annehmen, dass ein solcher Systemwechsel im Parlament zu einer regen Debatte geführt hätte. Das war aber nicht der Fall. «Beide Räte haben das Gesetz auf die Schnelle und praktisch ohne Tiefgang gutgeheissen», kommentierte die NZZ.

Eine Debatte führen: Das will nun Alex Frei. Gemeinsam mit der Pflegefachfrau und Hebamme Susanne Clauss ergriff er das Referendum gegen die Vorlage. Bei der Unterschriftensammlung halfen ihm die SVP, christliche

Kreise und die «Freunde der Verfassung», aber auch der «K-Tipp» sowie die Online-Plattformen Wecollect und Campax, die bevorzugt progressive Anliegen unterstützen. Eine ungewöhnliche Allianz.

Alex Frei stimmt und wählt linksgrün. Er sitzt jetzt am Esstisch seiner Wohnung in Winterthur, am Kopfende klemmt ein Hochstuhl für das jüngste Enkelkind. In der Wohnung stehen Steinskulpturen aus Simbabwe, wo er zwei Jahre ein Spital leitete.

Es ist eher Zufall, dass sich Frei mit Organspenden zu befassen begann. 2013 warb das Bundesamt für Gesundheit (BAG) mit einem humoristischen Kurzfilm dafür, sich für eine Organspende zu registrieren. Frei sah den Film auch – und ärgerte sich. «Eine Organspende ist kein Konsumprodukt, das man bewirbt», sagt er. «Sondern eine Operation, über die man die Leute richtig informieren muss. Alles andere ist Propaganda.»

Propaganda: Das Wort fällt bei Frei oft. Er benutzt es, wenn er über die Befürworter der Widerspruchslösung spricht. Und er benutzt es, wenn es um die Organspende allgemein geht. Das sei nur logisch: «Wenn man über die Widerspruchslösung reden will, muss man auch darüber reden, wie eine Organentnahme abläuft. Die meisten Leute haben eine falsche Vorstellung davon, weil sie darüber im Dunkeln gelassen werden.»

Gut die Hälfte der 280 Organspenden, die in der Schweiz jährlich durchgeführt werden, sind sogenannte Lebendspenden von Nieren oder Teilen der Leber. Damit hat Frei kein Problem. Er stört sich an den Organspenden am Lebensende. Sie stammen meist von Menschen, bei denen nach einer Kopfverletzung oder einem Schlaganfall der Hirntod festgestellt wird. «Das sind keine kalten, blassen Leichen», sagt Alex Frei. «Ihr Herz schlägt, ihre Haut ist rosig und warm, sie sehen aus wie Schlafende.» Ein Organspender sei zum

«Die meisten Leute haben eine falsche Vorstellung davon, wie eine Organentnahme abläuft.»

Zeitpunkt der Organentnahme eben nicht tot, sondern bloss hirntot. Diese Unterscheidung ist Frei wichtig.

Ihn beschäftigt, was mit den Menschen geschieht, denen Organe entnommen werden. «Das ist ein massiver Eingriff in den Sterbeprozess, der wissenschaftlich zu wenig erforscht ist. Wir können heute nicht mit Bestimmtheit sagen, ob und was ein Mensch dabei fühlt. Das ganze Gefühlsleben spielt sich ja im Körper ab, im Bauch, im Nervensystem. Was wissen wir denn schon darüber, was beim Tod mit dem Bewusstsein geschieht?»

Ist Schweigen gleich Zustimmung?

Frei ist nicht religiös. Er ist aus der reformierten Kirche ausgetreten, Esoterik liegt ihm fern. Er kann nicht einmal sagen, ob er an ein Leben nach dem Tod glaubt. Es sei der Zweifel, der ihn antreibe – und das ärztliche Gebot, einem Patienten nicht zu schaden. «Die Organspende könnte sich vor diesem Hintergrund einmal als grosser medizinischer Irrtum erweisen», sagt er.

Unter Transplantationsmedizinern gelten Freis Ansichten als radikal. Und mit der Widerspruchslösung, die bald zur Abstimmung gelangt, haben sie im engeren Sinn wenig zu tun. Doch Frei sagt: Gerade weil viele Menschen nichts über die Organspende wüssten, sei es falsch, eine Regelung einzuführen, die ein Schweigen mit einer Zustimmung gleichsetze.

Glaubt man den Umfragen, hat die grosse Mehrheit der Bevölkerung zur Organspende ein entspanntes Verhältnis. Bis zu 80 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer geben an, dass sie bereit wären, ihre Organe zu spenden. Befürworter der Widerspruchslösung sehen darin ein Argument für den Systemwechsel: Angesichts der 1500 Menschen, die in der Schweiz auf ein Organ warteten, sei es richtig, Schritte zu unternehmen, um die Zahl der Spender zu erhöhen – und aus der bekundeten Solidarität eine gelebte zu machen.

Ob das funktioniert, ist fraglich. Die Nationale Ethikkommission kam 2019 zum Schluss, dass es keinen wissenschaftlichen Beleg dafür gebe, dass eine Widerspruchslösung zu mehr Organspenden führt.

Franz Immer argumentiert trotzdem so. Der Chef der Stiftung Swisstransplant, die für die Koordination von Organspenden verant-

Die Suche nach Organspendern

1434

Patienten in der Schweiz warteten Ende 2021 auf ein oder mehrere Spenderorgane.

80%

So viele Schweizer sagen in Umfragen, sie wären bereit, ihre Organe zu spenden.

16%

So gross ist der Anteil der Bevölkerung, der sich tatsächlich als Organspender registriert.

wortlich ist, verweist auf andere europäische Länder mit Widerspruchslösung, in denen viel mehr Organe gespendet würden als in der Schweiz. Auch hierzulande sei die Zustimmung zur Organspende sehr hoch. «Oft ist jedoch der Wille eines Verstorbenen nicht bekannt», sagt er. «Die Angehörigen entscheiden im belastenden Moment der Trauer gegen eine Organspende – und somit nicht im Sinn des Verstorbenen.»

Eine Widerspruchslösung würde die Angehörigen deshalb entlasten, sagt Immer. Ein Gespräch mit ihnen gebe es aber auch in Zukunft in jedem Fall. Die Angehörigen hätten auch weiterhin das Recht, ihr Veto einzulegen, wenn sie glaubten, dass die verstorbene Person keine Organspende wollte.

Immer bestreitet auch, dass potenzielle Organspender zu wenig darüber informiert würden, wozu sie ihre Zustimmung geben. Sowohl in den Unterlagen zum Spenderausweis als auch auf der Website von Swisstransplant seien der Ablauf der Organspende und das Konzept des Hirntods «sehr präzise» beschrieben.

Alex Frei sieht das alles anders. Und für seine Mission, die Widerspruchslösung zu verhindern, hat er Verbündete aus allen Lagern gefunden. Im Referendumskomitee sitzen unter anderem die frühere GLP-Ständerätin Verena Diener, die ehemalige SP-Nationalrätin Gret Haller, der FDP-Ständerat Josef Dittli und die SVP-Nationalrätin Verena Herzog. Auch eine Reihe von Ethikerinnen, Theologen und Juristinnen macht mit.

Es gehe ja auch um viel mehr als nur um medizinische Fragen, sagt Alex Frei. Die Widerspruchslösung sei ein Angriff auf die freiheitliche Grundordnung. Wer ihr zustimme, nehme damit eine Verletzung des Rechts auf körperliche Unversehrtheit in Kauf: «Faktisch schützt der Staat dieses Recht nicht mehr selbstverständlich, sondern nur noch auf Verlangen. Das wäre so, als müsste ich vor meinem Haus einen Hinweis anbringen lassen, dass bei mir nicht eingebrochen werden darf.»

Selbstbestimmung, Grundrechte, das Sterben und der Tod: Es sind unbequeme Fragen, die Alex Frei stellt, und es ist eine ungewöhnliche Allianz, die er anführt. Ob er seinen Kampf gewinnt, ist offen. Aber die Debatte: Die ist nun angestossen.